

No. 46. Freitag den 22. Februar 1833.

Polen.

Warschau, vom 15. Februar. — Der General-Direktor der Regierungs-Commission der Finanzen, Staatsrath Fuhrmann, ist vorgestern von hier nach St. Petersburg abgereist; er wird nach Verlauf eines Monats wieder hier zurückerwartet. Einstweilen vertritt der Präsident der General-Direktion des landschaftlichen Kredit-Vereins, Staatsrath Morawski, seine Stelle.

Die Wojewodschafts-Kommission von Masovien bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß auf Allerhöchsten Befehl die herabgesetzten Zölle auf Hornvieh und Pferde, die aus dem Auslande nach dem Königreich Polen eingeführt werden, noch bis Ende des Jahres 1833 bestehen bleiben sollen.

Deutschland.

Frankenhausen (im Schwarzburg-Rudolstädtischen), vom 16ten Februar. — Schon seit mehreren Tagen wüthete hier ein so heftiger Sturm, daß man nur mit Schrecken den nothwendigen Verheerungen desselben entgegen sehen konnte. Nur zu bald erkannte man diese an den abgerissenen Dächern und Schornsteinen, umgeworfenen Spalieren und entwurzelten Bäumen. So kam der gestrige Abend heran, und mit ihm das Schrecklichste, was einem Orte unter solchen Umständen begegnen kann. Es hatte eben acht Uhr geschlagen, als ein Feuerruf zu den erschrockenen Ohren drang. Am äußersten westlichen Ende der Stadt schlug aus einer Scheune eine Flamme empor, welche sich mit der reißendsten Schnelligkeit den umliegenden Gebäuden mittheilte. Der Wind kam aus Westen und jagte so das Feuer in die unglückliche Stadt hinein. An Rettung war vorläufig nicht zu denken. Ehe nur die geringste Hülfe herbeikommen konnte, standen bereits zwei Straßen in vollen Flammen, die sich von hier aus links und rechts verbreiteten, über einige Straßen hinwegsprangen und in anderen Theilen der Stadt zündeten. Menschliche Kraft vermochte nichts gegen die Wuth des Elements, und so kam es denn, daß sich in weniger als vier Stunden das Feuer durch die ganze Länge der Stadt unaufhaltsam verbreitet, und weit über die Hälfte derselben in Asche gelegt hatte. — Wie groß der durch dieses unglückliche Ereigniß verursachte Schaden ist, läßt sich jetzt noch nicht genau bestimmen, doch muß er ungeheuer gewesen seyn, indem nicht nur sämmtliche hiesige Kaufleute ihre Magazine und Waaren-Niederlagen verloren haben, sondern auch die meisten der übrigen, von dem Unglück betroffenen Einwohner, bei der Schnelligkeit, womit das Feuer allenthalben um sich griff, wenig oder nichts von ihrer Habe zu retten vermochten. Der größte Theil der Stadt bietet ein trauriges Bild der Verwüstung dar; das Rathhaus mit seinem Thurme, das Präsidentenhaus, alle die schönen Gebäude und Magazine der Kaufleute, sind jetzt rauchende Schutthaufen, und eines langen Zeitraumes wird es bedürfen, ehe die Stadt den Grad der Wohlhabenheit wieder erlangt, dessen sie sich bis jetzt erfreute.

Frankreich.

Paris, vom 11. Februar. — Man sagt, die Königin der Belgier werde zum Carneval nach Paris kommen. — Auch unterhält man sich von der Vermählung eines unserer Minister, welcher dadurch 100,000 Fr. Rente gewänne.

Die Quotidienne behauptet, am verwichenen Sonnabende habe die Regierung Depeschen vom Fürsten Talleyrand erhalten, welche einige Ueberraschung veranlaßt und die sofortige Abreise des Grafen v. Flahault und eines anderen Vertrauten des Königs nach London zur Folge gehabt hätten.

Das schon seit 14 Tagen von der Deputirtenkammer angenommene Departementalgesetz wird wahrscheinlich erst sehr spät der Pairskammer mitgetheilt werden, damit sie nicht Zeit habe, sich mit demselben zu beschäftigen. Dagegen wird das gleichfalls von den Deputirten angenommene Entäußerungs-Gesetz früher in die Pairskammer gelangen, weil die Regierung dessen Bestätigung mit Ungeduld erwartet, um sogleich zu großen öffentlichen Arbeiten zu schreiten. Der König soll unter Andern den Anfang der Arbeiten für die neue Straße Louis-Philipp sehr herbeiwünschen und die Absicht haben, sich dabei persönlich für mehrere Millionen zu interessiren; auch will man in der Altstadt große Veränderungen vornehmen, und außer der Kirche Notre-Dame und dem Justizpalast die meisten alten Gebäude niederreißen. (!!)

Man versichert, es sey gestern ein Courier aus Madrid an das Ministerium des Auswärtigen mit Depeschen von Herrn v. Rayneval angekommen, in welchen angezeigt wird, daß sich die Spanische Regierung geneigt zeige, mit Frankreich und England gemeinschaftliche Sache zu machen, um den Kampf zwischen Dom Pedro und Dom Miguel zu beendigen. Auch sagt man, Spanien habe die Unabhängigkeit der Amerikanischen Kolonien anerkannt, indem diese sich verpflicht hätten, ihm während einer Reihe von Jahren 20 Mill. Fr. zu zahlen; außerdem soll Spanien mit den Kolonien nur der Hälfte der Abgaben unterworfen seyn, welche andere Nationen zahlen.

Berichte aus Spanien vom 1sten d. M. melden, daß die Gesundheit des Königs sich augenscheinlich bessert. Am Abend des genannten Tages sollte abermals ein Maskenball statt finden, dem die Königl. Familie beiwohnen wollte. Das Ministerium schritt kräftig in seinem Reformsysteme vor; von der Königl. Garde zu Fuß und zu Pferde hatte man über 120 verdächtige Chefs entfernt und durch Anhänger der Königin ersetzt; dasselbe hatte in den Feld-Regimentern statt gefunden. Die Königl. Freiwilligen wollte man allmälig vermindern. Dann hatte man eine neue Organisation der Gemeinden verordnet; auch wird nächstens die Einberufung der Cortes erwartet. Im Ganzen wird die Thätigkeit der Regierung gelobt, indem sie die Freunde der Ordnung immer mehr beruhige und das öffentliche Zutrauen hervorrufe. Wegen Portugal erwartete man einen baldigen, mit den Ansichten der Verbündeten übereinstimmenden Beschluß.

In dem Justiz-Palaste verbreitete sich heute das Gerücht, daß sich aus der neuen Untersuchung, welche wegen des Attentats auf dem Pont-Royal eingeleitet worden, gegen einen der beiden Angeklagten ganz neue Verdachtsgründe ergeben hätten. Die auf der Brücke gefundenen Pistolen sollen nämlich von dem Eigenthümer eines Schießstandes, bei welchem sich einer der Angeklagten 14 Tage lang vor dem Attentate vom 19. November täglich einige Stunden übte, auf das Bestimmteste erkannt worden seyn.

Die letzte Nacht streiften zahlreiche Patrouillen außerhalb der Mauern von Paris. Man glaubt, daß eine Menge Schlachtvieh mit Gewalt eingeführt werden sollte, doch ist dies nicht geschehen.

Der Erzbischof von Besançon, Kardinal Rohan, ist am 8ten d. M. in dem Alter von 45 Jahren an einem hitzigen Nervenfieber, welches er sich durch Halten einer Predigt im Freien zugezogen, mit Tode abgegangen. Auch meldet man den in Florenz erfolgten Tod der Fürstin von Ligne.

Herr Horace Vernet, der beauftragt ist, die Einnahme der Citadelle von Antwerpen auf einem großen Gemälde darzustellen, wohnte vorgestern in Vincennes einem Artillerie-Manöver bei, das der Kriegsminister eigends angeordnet hatte, um dem Künstler eine Vorstellung von den Bewegungen und Wirkungen des Geschützes zu geben. Herr Gavard, der Erfinder des sogenannten Diagraphen, eines Instruments zum Zeichnen, begleitete Herrn Vernet und nahm in seiner Gegenwart die Ansichten der Batterie in ihren verschiedenen Stellungen mit großer Schnelligkeit auf. Herr Vernet wird eines dieser Instrumente nach Rom für die dortige Französische Maler-Akademie mitnehmen.

In Toulon war als Ersatz des nach Algier gesendeten Bataillons Truppen, ein Bataillon des 59sten Linien-Regiments aus dem Departement der Ober-Alpen angekommen. Die beschlossene Aushebung von Seeleuten wird von Seiten des Ministeriums sehr betrieben, ohne daß man jedoch besondern Eifer bemerkt, außer daß man Menschen genug vorräthig hält, um, nach erhaltenem Befehl, in 8 Tagen die nöthigen Schiffe abfertigen zu können. Die Gabarre Lamproie hat Befehl sich fertig zu halten, um täglich erwartete Depeschen, sowohl für den Gesandten, als für die Truppen in Morea, sogleich nach Konstantinopel zu überbringen. Die Brigg Hussard soll in einigen Tagen mit 100 Afrikanischen Jägern nach Bona absegeln. Das Linienschiff Superbe wartet auf die in der Ausrüstung begriffenen Fregatten Hermione und Victoire, um mit ihnen vereint Truppen nach Afrika hinüber zu bringen. Andererseits heißt es, das genannte Linienschiff sey nicht mehr im Stande See zu halten; eine Kommission soll darüber entscheiden, und wenn es sich bestätigt, ein anderes Linienschiff, die Stadt Marseille, seine Stelle einnehmen. Die Brigg Cygne hatte Befehl erhalten, mit sehr wichtigen Regierungs-Depeschen an den Französischen General-Konsul Herrn Mimaut nach Alexandria abzusegeln.

In diesen Tagen ward das reiche Mobiliar des Hotels in der Straße Monsigny, in welchem sich früher das Bureau des Globe befand und zuletzt die St. Simonisten ihre Hauptversammlungen hielten, öffentlich versteigert. Ganz besonders zogen einige 40 sogenannte Couchetten zum Schlafen, alle von gleichmäßiger, sehr eleganter Form, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch bemerkte man, daß Spiegel, Consolen, Kamine, Candelaber und andere Möbeln ganz dem Begriffe von der Secte entsprachen, deren Zweck es gewesen war, die

sinnlichen Genüsse gewissermaßen zu heiligen. Die Gazette de France bedauert bei dieser Gelegenheit Diejenigen, welche ihr Geld für einen so erhabenen Zweck hergaben, daß der obenerwähnte Verkauf so schlecht ausfiel, als es in der That der Fall war. Diejenigen, sagt sie, welche bis 200,000 Fr. hergaben, um ihre Fähigkeit kennen zu lernen, Stiefeln zu putzen, und die sich jetzt genöthigt sehen wieder zur Welt zurückzukehren und sich zu weniger ehrenvollen Beschäftigungen zu bequemen, weil sie nicht mehr St. Simonisten sind, haben das Ergebniß des Verkaufes der Möbeln ihrer Mitbrüder mit trüben Blicken angesehen, indem nicht einmal so viel herauskam, um die schuldige Miethe, angeblich 30,000 Fr., zu bezahlen.

In Bordeaux hat ein dortiger Einwohner in einem Testament den Stadtarmen vier Häuser vermacht, die man auf 96,000 Fr. schätzt. Dergleichen Vermächtnisse fanden in der letzten Zeit in mehreren Städten statt. Das Verlangen von Ausländern, sich in Frankreich naturalisirt zu sehen, hat seit der Revolution auffallend zugenommen; das letzte Gesetz-Bülletin vom 7ten d. enthält die Namen von mehr als 40 Personen, denen die Naturalisation bewilligt worden war.

Der Süden Frankreichs wird gegenwärtig von bedeutenden, durch die letzten Stürme verursachten, Ueberschwemmungen heimgesucht; die Straße von Toulouse hierher ist durch das Uebertreten des Aveyron auf einer langen Strecke unterbrochen, und die Garonne hat oberhalb Bordeaux die niedrig liegenden Gegenden auf beiden Ufern überschwemmt, so daß mehrere Posten nicht nach Bordeaux haben gelangen können.

In Figeac schwoll in Folge eines Wolkenbruchs der dort vorbeifließende Strom dergestalt an, daß er aus seinen Ufern trat und drei Häuser nebst den acht Personen die sich in denselben befanden, mit sich fortriß; ganz besonders bedauert man den Tod eines sehr beliebten Komponisten Namens Salesses.

Der fette Ochs, welcher in diesem Jahre den Carnevalsumzug machen wird, ist abermals aus der Mastung des Herrn Cornet hervorgegangen, der seit 10 Jahren immer in dieser Beziehung den Preis davon getragen hat. Das Thier wiegt über 3000 Pfund.

Aus Bellinzona vom 29. Januar meldet man Folgendes: „Vorgestern sahen wir ganz unerwartet in unseren Mauern den Eigenthümer des Hotels zum goldenen Löwen in Luzern, in Begleitung eines Brigadiers der Luzerner Gendarmerie, mit einem Befehl der Ober-Polizei von Luzern und Basel ankommen, um die Herren Adolph und Prosper Priou, so wie eine ihrer Schwestern zu verhaften, welche sich alle drei verdächtig gemacht haben, aus Paris mit beträchtlichen, einem Handlungshause daselbst entwandten Summen entflohen zu seyn. Nachdem Herr Molo, der hier anwesende Kommissair der Turiner Regierung, erfahren hatte, daß die bezeichneten Individuen so eben in ihrem mit vier Pferden bespannten Wagen nach Lugano abgereist waren, fertigte er sogleich mit Postpferden Soldaten ab, welche die Flüchtigen auf dem Berge Cineri, in der Nähe von Binoncio, erreichten, und sie nach Bellinzona zurückführten. Nach Untersuchung ihres Gepäcks fand man acht Päckchen mit Goldstücken und eine mit Banknoten und verschiedenen Papieren angefüllte Chatoulle. Geld und Geldeswerth ward in Beschlag genommen, und die Papiere sandte man sogleich dem Staatsrath des Kantons, der den Befehl gab, die Angehaltenen in Bellizona strenge zu bewachen, bis zum Eingange neuer Verhaltungsregeln der Polizeibehörden des Kantons, welche die Verhaftung veranlaßten. Die den Brüdern Priou abgenommenen Summen schätzt man auf wenigstens 600,000 Fr. Allgemein sagte man, daß letztere dem Hause Laffitte angehörten, und erst später kam man mit Recht auf die Vermuthung, daß die Urheber dieses Diebstahls die nämlichen wären, von welchen die Pariser Blätter gesagt hatten, daß sie, nachdem sie ihrem Herrn, dem Spanischen Banquier Alcober eine gleiche Summe, wie man bei den Brüdern Priou entwendet, ihren Weg nach der Schweiz genommen hätten."

Spanien.

Madrid, vom 2. Februar. — Die Intriguen der Hofleute, sich gegenseitig zu stürzen, gehen ihren gewohnten Gang. So wie das Kabinet gegenwärtig ist, kann es unmöglich lange bestehen, denn die Feindschaft unter mehreren Mitgliedern desselben ist und bleibt unversöhnlich. Dabei sind aber einige Dinge vorhanden, über die man nothwendig einen Entschluß fassen muß, z. B. darüber, ob die Cortes zusammenberufen werden sollen, oder nicht. Vier Minister sollen dagegen und nur zwei dafür seyn.

Man sagt, daß der Graf Ofalia sehr eifrig mit dem Entwurfe eines Planes zur Aufhebung der Majorate beschäftigt sey. Dies ist eine Arbeit, welche seinem Talent und seinen Fähigkeiten würdig ist. Kommt der Plan zu Stande, so wird das bisher unbewegliche Eigenthum Leben erhalten und der Adel deswegen nicht verlieren, denn man wird nicht eher niederreißen, als bis man sicher ist, wieder aufbauen zu können, und zwar auf Grundlagen, welche mit den Bedürfnissen der Zeit mehr im Einklange stehen. Uebrigens wird es immer noch erlaubt bleiben, Majorate auf Staats-Renten zu creiren.

Der Justizminister Fernandez del Pino erwirbt sich durch die trefflichen Wahlen, die er, namentlich in seinem Departement trifft, allgemeine Achtung. Er kehrt sich durchaus nicht an Vorurtheile, sondern wählt, wo Rechtlichkeit und Verdienst die Wahl gebieten. — Es scheint, als ob der Graf Ofalia, um daß großsinnige Beispiel des Grafen Alcudia nicht ohne Folgen zu lassen, ebenfalls erklärt habe, daß er seinen Ministergehalt nicht annehmen, sondern ihn dem Schatze überlassen wolle.

Am vergangenen Sonnabend (26. Januar) stiegen unsere Fonds bedeutend. Man schreibt dieses Steigen

wichtigen politischen Ereignissen zu, von denen man an der Börse Kenntniß erhalten hatte, wenn gleich man noch nicht Bestimmtes darüber wußte. Die Partei der Cristinos (Anhänger der Königin) wächst mit jedem Tage. In Madrid selbst giebt es vielleicht mehr als 10,000 Menschen, für die es nur eines Winkes bedarf, um zu Gunsten der Königin aufzutreten; nur ist der Umstand nicht zu übersehen, daß diese Leute keine Waffen haben, und daß diese sich in den Händen ihrer entschiedensten Gegner, der K. Freiwilligen, befinden, welche die Regierung entweder noch nicht auflösen, oder reorganisiren will, oder kann.

Bei der Wichtigkeit, welche die Verhandlungen der Cortes von 1789 über die Thronfolge in Spanien in Bezug auf die neuesten dortigen Ereignisse haben, dürfte ein das Wesentliche enthaltender Auszug aus dem Supplement der Madrider Hof-Zeitung vom 22. Januar, in welchem dieselben vor kurzem zum erstenmale bekannt gemacht worden sind, nicht unwillkommen seyn. Das Ganze ist in Form eines Zeugnisses abgefaßt, welches der jetzige Justiz-Minister del Pino über die im Archiv seines Ministeriums vorgefundenen Akten jener Cortes-Verhandlungen ablegt. Der Minister bescheinigt zunächst, daß das in seinem Archiv befindliche Akten-Konvolut über die Cortes-Verhandlungen von 1789, in Halbfranz gebunden, mit Ausschluß des Titelblattes 462 Folioblätter enthalte, und theilt nun nach der Reihefolge der Seiten die auf die Thronfolge bezüglichen Verhandlungen daraus mit. Das erste Aktenstück ist das aus Aranjuez vom 31. Mai 1789 datirte Königliche Ausschreiben, wodurch die Deputirten der Provinzen auf den 23. September desselben Jahres nach Madrid einberufen werden, um dem Sohne Karls IV., Infanten Don Fernando, Prinzen von Asturien, (dem jetzigen Könige) den Huldigungs-Eid zu leisten, und sich dann als Cortes-Versammlung mit den übrigen vom Könige vorzuschlagenden Gegenständen zu beschäftigen. In der ersten vorbereitenden Sitzung, welche schon am 14. September stattfand, wurden die Vollmachten der Abgeordneten der 37 Städte geprüft, welche das Stimmrecht bei den Cortes besitzen. Diese Städte sind folgende: Burgos, Leon, Saragossa, Granada, Valencia, Palma (auf Mallorca), Sevilla, Cordoba, Murcia, Jaen, Barcelona, Avila, Zamora, Toro, Guadalajara, Fraga, Calatayud, Cervera, Madrid, Extremadura (repräsentirt durch Alcantara und Plasencia), Soria, Tortosa, Peñiscola, Palencia, Salamanca, Lerida, Segovia, Galicia, Valladolid, Gerona, Jaca, Teruel, Tarragona, Borja, Cuenca und Toledo; jede dieser Städte hatte zwei Deputirte genannt; den Vorsitz führte der Präsident des Conseils, Graf von Campomanes. Nachdem die Vollmachten sämmtlicher Abgeordneten für richtig und vollständig befunden worden, begaben sich die Deputirten am 19. September in Kutschen nach dem Königl. Palaste, wo der König in einer Anrede an die Versammlung die Session in eigener Person eröffnete, und anzeigte, daß er die Gegenstände der Berathung durch den Präsidenten vorlegen lassen werde. Demnächst fand am 23. September in der Kirche des heiligen Hieronymus zu Madrid, in Gegenwart des ganzen Hofes die feierliche Leistung des Huldigungs-Eides gegen den Thronfolger, Prinzen von Asturien, statt. Nachdem in der nächsten Sitzung sämmtlichen Deputirten der Eid abgenommen worden, Alles in gegenwärtiger Session zu Verhandelnde geheim zu halten, machte der Präsident folgenden Antrag: „So oft Versuche gemacht worden sind, die durch unsere Gesetze und durch uralte Sitte bestehende Thronfolge-Ordnung zu verändern, waren blutige Kriege und Unruhen die Folge davon, welche diese Monarchie heimsuchten, und in denen Gott der regelmäßigen Thronfolge-Ordnung, trotz der ihr feindlichen Pläne den Sieg verlieh. Um von dem jüngsten uns vorliegenden Falle dieser Art zu beginnen, so wissen Alle, daß, da die Thronfolge in diesen Königreichen nach dem Tode Karls II. den Söhnen und Enkeln der Prinzessin Maria Theresa von Oesterreich, seiner Schwester und Gemahlin des großen Ludwigs XIV. von Frankreich und also ihrem Enkel Philipp V. zufiel (und zwar wegen der Unvereinbarkeit des Reiches mit der Französischen Krone, welche seinem Vater, dem Dauphin und seinem erstgebornen Bruder, dem Herzoge v. Bourgogne, bleiben mußte) — so wissen Alle, sage ich, daß dieses offenbare Recht unter dem Vorwande der Entsagung bestritten wurde, welche von Seiten der in Frankreich lebenden Infantinnen erfolgt war, woraus im Anfange dieses Jahrhunderts der Erbfolge-Krieg entstand, in welchem unser Königreich so viel zu leiden hatte. Dennoch ward nach vieljährigen Kriegen das Recht der älteren weiblichen Linie anerkannt und Philipp V., der von ihr abstammte, auf dem Spanischen Throne befestigt. Unter der Regierung der Königin Donna Isabella der Katholischen gelang es, trotz der Kriege und Unruhen, welche die Unzufriedenen erregten, diese große Monarchie zu gründen, indem durch die Verbindung mit dem Könige Ferdinand dem Katholischen die Königreiche Kastilien und Aragon vereinigt wurden. Dasselbe geschah unter der Regierung der Königin Donna Berenguela, Mutter des heiligen Ferdinand, die durch ihre Vermählung mit dem Könige Don Alonso von Leon, Kastilien und Leon für immer mit einander vereinigte. Kurz die Erfahrung so vieler Jahrhunderte hat gezeigt, daß unserem Lande die Beobachtung seiner alten Gesetze und der uralten Sitte, von welcher das Gesetz II., Titel 15, Theil 2, Zeugniß giebt, am angemessensten ist, indem nach der Vorschrift dieses Gesetzes die Frauen der älteren Linie zur Thronfolge fähig sind, ohne den männlichen Nachkommen aus der entfernteren Linie nachgesetzt zu werden. Wenn im Jahre 1712 aus einigen von den damaligen Umständen abgeleiteten Gründen, welche jetzt nicht mehr vorhanden sind, damit umgegangen wurde, jene regelmäßige Thronfolge-Ordnung zu verändern, so läßt sich

das daraus gefolgerte Resultat nicht als Grundgesetz betrachten, da es den beschwornen Gesetzen zuwider laufen würde; denn eine so wichtige Veränderung in der Thronfolge, durch welche die nächste, sowohl männliche als weibliche Linie ausgeschlossen worden wäre, war von dem Königreiche weder beantragt, noch war von diesem darüber verhandelt worden. Wenn nun nicht jetzt, in Zeiten der Ruhe, gegen eine solche Veränderung ein Radikal-Mittel gefunden würde, so wären große Kriege und Unruhen, wie die zu Zeiten Philipps V., für die Zukunft zu besorgen. Allem diesen kann aber vorgebeugt werden, wenn die Aufrechthaltung unserer alten Gesetze und Sitten die mehr denn sieben Jahrhunderte hindurch in der Thronfolge beobachtet worden, aufs Neue dekretirt wird. Der Wunsch nach einem ungestörten und dauernden Frieden seiner geliebten Unterthanen bewegt das väterliche Herz des Königs zu dem Vorschlage daß unter dem unverbrüchlichsten Geheimniß und sonder Aufschub dieser Gegenstand verhandelt werde, zu welchem Behufe es mir als angemessen erschienen ist, dem Königreiche folgende Bittschrift vorzulegen, welche in dieser Beziehung bei Sr. Maj. einzureichen wäre und die in Allem den K. Absichten gemäß ist. — Señor! In dem Gesetze II., Titel 15, Theil 2 steht die seit undenklichen Zeiten in diesen Königreichen beobachtete Thronfolge-Ordnung geschrieben, deren großen Nutzen die Erfahrung gezeigt hat. Denn die Königreiche Kastilien, Leon und Aragon wurden nach der, in jenem Gesetze angegebene Thronfolge-Ordnung vereinigt und aus der Veränderung jener Ordnung sind Kriege und Unruhen entstanden. Aus diesen Gründen baten die Cortes Eure Majestät, daß Höchstdieselben, ungeachtet der durch das Dekret V., Titel 7, Buch 5. geschehene Neuerung, zu befehlen geruhen, daß in der Thronfolge der Monarchie jene uralte, in dem angegebenen Gesetze enthaltene Sitte, wie dieselbe immer befolgt wurde und wie sie von den Königlichen Vorfahren Ewr. Maj. beschworen worden, auf ewige Zeiten befolgt und daß eine pragmatische Sanction erlassen werde, aus welcher dieser Beschluß der Cortes und die Aufhebung des genannten Dekrets erhelle." — Diese Bittschrift ward von sämmtlichen Cortes-Mitgliedern bei der darüber gehaltenen Abstimmung angenommen und unterzeichnet. Am 31sten October erfolgte hierauf die Königl. Resolution, welche dahin lautete, daß Se. Majestät Ihrem Conseil befehlen würden, die in solchen Fällen übliche pragmatische Sanction auszufertigen. Nachdem die Versammlung sich sowohl in der Zeit zwischen der Einreichung der Bittschrift und der auf dieselbe erfolgten Königl. Resolution als nach derselben noch mit verschiedenen andern minder wichtigen Gegenständen beschäftigt hatte, wurden die Cortes am 5ten November 1789 von dem Könige in Person geschlossen.

Ein anderes wichtiges Dokument, welches sich in dem Archive des Ministeriums der Justiz und der Gnaden vorgefunden hat, und ebenfalls in dem oben bezeichneten Supplemente der Madrider Hof-Zeitung bekannt gemacht wird, ist die Antwort, welche die Spanischen Erzbischöfe und Bischöfe, die der Leistung des Huldigungs-Eides für den Prinzen von Asturien beiwohnten, dem Könige Karl IV. ertheilten, der sie in Bezug auf obige Bittschrift der Cortes um Rath gefragt hatte. Diese Antwort lautet im wesentlichen folgendermaßen: Señor, der Kardinal Erzbischof von Toledo und die übrigen zur Huldigung des Prinzen von Asturien durch Königlichen Befehl zusammenberufenen Prälaten dieses Königreiches haben über den, von sämmtlichen Deputirten des Landes in den gegenwärtig versammelten Cortes bei Ew. Majestät gemachten Antrag um Wiederherstellung der alten Trhonfolge-Ordnung nachgedacht und Rath gepflogen. In dem Wunsche, in einer so wichtigen Angelegenheit das Rechte zu beschließen, haben Ew. Majestät uns jene Proposition mit dem dringenden Auftrage übersandt, unser Gutachten darüber abzugeben, ob Ew. Majestät dem Gesuch der Cortes mit gutem Gewissen und gerechter Weise willfahren könnten und dürften. Nach der reiflichsten Ueberlegung sind wir, als die beim Glücke dieses Königreichs am meisten Betheiligten, einstimmig der Ansicht, daß Ew. Majestät mit gutem Gewissen und gerechter Weise dem Gesuche der Cortes beitreten können und müssen. Ew. Majestät können es, weil die souveraine gesetzgebende Autorität Ew. Majestät außer allem Zweifel ist, zumal wenn dieselbe sich auf einen von sämmtlichen Abgeordneten des Königreichs gemachten Antrag gründet, und Ew. Majestät darf es mit gutem Gewissen und gerechter Weise thun, da die von den Cortes auseinandergesetzten Gründe so stark und überzeugend sind. Ein Stifter neuer Majorate kann zwar die Frauen zu Gunsten der Agnaten von der Nachfolge ausschließen, aber der Erbe eines Königsreichs oder eines Majorats mit regelmäßiger Erbfolge, hat nicht dieselbe Gewalt, wie der Stifter. Aus demselben Grunde kann er für sich und seine Person manchmal auf das gestiftete Majorat verzichten, aber in keinerlei Weise das Recht seiner Kinder und Enkel beeinträchtigen, denen die Thronfolge der Gründung und uralter Sitte gemäß zusteht. Aus diesem triftigen Grunde konnte Donna Maria Theresa zwar für sich verzichten, durchaus aber nicht für Philipp V., ihren Enkel, da dessen Thronfolge-Rechte nicht von der Großmutter, sondern von dem Haupte und Stifter der Thronfolge-Ordnung herstammten. Das Dekret V., Titel 7., Buch 5. steht hier durchaus nicht im Wege; denn abgesehen davon, daß die Prälaten bei einer so wichtigen Veränderung nicht um Rath gefragt wurden, sondern daß das Dekret in den Cortes ohne die nöthige Prüfung promulgirt wurde, stellen wir folgende Alternative auf: Entweder konnte Philipp V. mit den Cortes und ohne die Prälaten die uralte, gesetzlich so fest begründete Thronfolge-Ordnung verändern, oder er konnte es nicht. Konnte er das ganze alte Recht und die natürliche Ordnung

verändern, so können Ew. Majestät mit viel größerem Rechte die alte ursprüngliche und natürliche Thronfolge-Ordnung und Sitte wiederherstellen; konnte er es aber nicht, so dürfen Ew. Majestät mit guten Gewissen und gerechter Weise dem Gesuche des Königreiches willfahren. Madrid, 7ten October 1789. (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Prälaten.)

Portugal.

Lissabon, vom 26. Januar. — Gestern sprach man sehr viel von der Rückkehr D. Miguels nach Lissabon, und heute sagte man, daß der Infant eine Uebersicht der Einkünfte seiner casa do Infantado *) verlangt habe, so daß man daraus schließen dürfte, daß es zu einer Ausgleichung mit ihm kommen dürfte. Gewiß ist es, daß am 22sten Abends aus Madrid ein außerordentlicher Courier mit Depeschen für den hiesigen Spanischen Gesandten (General Cordova) angekommen, und am Morgen darauf sogleich nach Braga mit Depeschen für D. Miguel abgegangen ist. Es scheint mithin, daß man ernstlich daran denke, unsere Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Herr Cochelet, dessen Ankunft ich Ihnen in meinem vorigen Briefe gemeldet, ist noch nicht an das Land gestiegen. Seine Quarantäne läuft erst in 4 — 5 Tagen ab. Die Genugthuung, welche Herr Matthieu, der Capitän der Bellone gefordert hat, ist noch nicht erfolgt, obgleich der anberaumte Termin bereits verstrichen ist. Wahrscheinlich wird dies der erste Gegenstand seyn, mit welchem Herr Cochelet sich beschäftigen wird. Außer den besondern Aufträgen, welche er erhalten soll, soll er auch dazu bestimmt seyn, Herrn Lesseps abzulösen, sobald die Portugiesische Angelegenheit erledigt seyn wird. Bis dahin wird er Herrn Lesseps bei seiner Amtsführung an die Hand gehen.

Seit gestern ist hier von einer Verfügung die Rede, welche D. Miguel erlassen hat, und demzufolge sowohl das sämmtliche Kirchensilber aus der Provinz Minho, als die daselbst eingegangenen Kriegs-Contributionen nach Coimbra gebracht werden sollen, indem es möglich seyn dürfte, daß die letztere Provinz vom Feinde besetzt würde, und jene Schätze ihm dann zu Hülfsmitteln dienen könnten. Alle diejenigen, welche sich weigern, dieser Verfügung nachzukommen, sollen als Landes-Verräther angesehen werden, und die Hälfte des bei ihnen gefundenen Goldes und Silbers soll dem Angeber zufallen.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 26sten d. heißt es: „In Porto hat sich eine plötzliche und sehr unvorhergesehene Veränderung in den Angelegenheiten der Constitutionellen zugetragen. Sartorius Geschwader ist am 22sten wieder vor der Barre erschienen und hat damit angefangen, das Fort der Migueliſten am nördlichen Ufer, an der Mündung des Duero, gewaltig zu beschießen. Vergebens hat die Besatzung auf die feindlichen Schiffe gefeuert, die Kanonen derselben haben Alles zerstört, und das Fort hat von den Migueliſten geräumt werden müssen. Ein Angriff des Generals Solignac fand zu gleicher Zeit statt, bei welchem die Migueliſten 2 Stücke Geschütz verloren haben. Eine große Menge Offiziere und Gemeine ist zu Gefangenen gemacht worden. Durch diesen Vorfall ist die Einfahrt in den Duero ganz frei geworden, und es sind bereits mehrere von Dom Pedro's Schiffen mit Soldaten und Lebensmitteln hinuntergesegelt und haben diese an das Land gesetzt. Dom Miguel, welcher die Nachricht von dem Unfalle in Vallongo erhalten hatte, wohin er sich begeben, kehrte sogleich nach Braga zurück, von wo aus er dem General Mello, der jetzt unmittelbar unter ihm commandirt, den Befehl zu senden, dem Französischen Consul in Porto anzeigen zu lassen, daß er (Dom Miguel) es als eine Verletzung des Blokaderechts ansehen würde, wenn irgend ein Schiff mit Lebensmitteln einliefe, und daß er, wenn ein Französisches Schiff etwas dergleichen wagen sollte, es bald zurechtzuweisen wissen würde. Dies hat indeß nicht verhindert, daß ein Französisches, aus Havre kommendes Schiff mit 100 Engländern und Polen in Porto eingelaufen ist, ohne daß man einen Kanonenschuß dagegen vernommen hat."

*) der besondern Güter der Infanten, welche, nach einem Gesetz von 1789, nie mit der Krone vereinigt werden können, sondern immer abgesondert verwaltet werden.

England.

London, vom 9. Februar. — Unter den ausgezeichneten Personen, welche bei der Eröffnung des Parlaments zugegen waren, bemerkte man auch den jungen Fürsten Louis Napoleon Buonaparte.

Die bisherigen Debatten des neuen Parlaments geben den hiesigen Zeitungen Gelegenheit, ihre verschiedenartigen Ansichten über den Charakter der reformirten Legislatur, über die einander entgegenstehenden Parteien und über die hauptsächlichsten zur Berathung vorliegenden Fragen auszusprechen, und es möchte nicht ohne Interesse seyn, einige dieser Betrachtungen aus den bedeutendsten Blättern zusammenzustellen. Was zunächst den Globe betrifft, so läßt sich derselbe über das neue Parlament unter Anderem folgendermaßen vernehmen: „Unter allen Parteien giebt es und wird es immer noch vielfache Meinungs-Schattirungen geben; aber zwei Parteien ragen in England vor allen hervor, und alle andere Nuancen gehen darin auf. Die eine Partei besteht aus denen, welche bei unserer reformirten Verfassung stehen bleiben und, bevor dieselbe vollkommen erprobt ist, jedes fernere Experimentiren daran verhindern wollen; welche die Unversehrtheit des Reiches zu erhalten und alle praktische Reformen und Vervollkommnungen zu befördern wünschen, aber zugleich die Nothwendigkeit im Auge behalten, daß man das Eigenthum achten und den Frieden erhalten muß; denn sonst würden in einem so künstlich gestalteten Lande, wie dieses,

auf die vielversprechendsten Reformen nur die bittersten Leiden folgen. Die andere ist die Parthei der Unruhe und Bewegung, die mit ihren Lehren in Irland bereits Proben angestellt hat, deren Erfolg von Herrn Tancred so treffend geschildert wurde. Mag nun ihre Absicht eine andere seyn, oder nicht, aber sie erschüttert die Sicherheit des Eigenthums, indem sie Niemandes Rechte achtet, sie gefährdet den allgemeinen Frieden, indem sie die Leidenschaften der Nothleidenden durch Uebertreibung ihres Elends aufregt und entflammt. Wenn diese Partei nur einige Kraft und Stärke erhält, so werden alle Volks-Klassen, mit Ausnahme der auf Staats-Unfälle Spekulirenden, die nachtheiligen Folgen davon fühlen, und wir sind daher in einer ängstlichen Erwartung, welche Macht oder welche Schwächung ihr im Parlament zu Theil werden wird. Ueber Sir Robert Peel's Wiederwählung haben wir unsere Freude nicht verhehlt, und er hat dieselbe sogleich durch seine erste Rede im Unterhause gerechtfertigt, denn, wenn man auch in vielen Punkten anderer Meinung seyn kann, so wird doch Niemand läugnen, daß diese Rede die Gesinnungen einer ansehnlichen Partei dieses Landes ausdrückt, und zwar trefflich ausdrückt, und daß diese Partei im Parlament repräsentirt seyn muß, ja daß die Interessen des Reichs, wenn keine andere Wahl übrig bliebe, unter der Leitung solcher Männer sicherer seyn würden, als in den Händen der Irländischen Repealers oder gar jener Radikalen, die sich zu Werkzeugen der Auflösungs-Partei gebrauchen lassen und die schmählichen Hoffnungen ihrer Verbündeten noch mehr anschüren. Herr Hume hat sich in den ersten Parlaments-Sitzungen in seinem neuen Charakter gezeigt, der nicht sowohl der eines praktischen Reformers, als der eines Partei-Führers ist. Der ehrenwerthe Herr will nicht nur Alles, sondern Alles auf einmal thun, und dies ist der Weg dazu, wenn nicht gar nichts, doch höchst wenig Vernünftiges auszurichten. Auch Herr Cobbett hat schon gezeigt, zu welcher Klasse von Parlaments-Rednern er gehören wird, wenn er überhaupt zu einer gehört; er hat bewährt, was man von ihm erwartete, nämlich die Kunst, auf ironische und sarkastische Art die wirklichen oder angeblichen Inkonsequenzen Anderer aufzuzeigen, ohne selbst irgend einen festen Zweck oder Grundsatz kundzugeben." Der Times erscheint es als sehr bedenklich, daß an dem Geldmarkt nach den ersten Parlaments-Verhandlungen kein größeres Vertrauen eingekehrt ist, obgleich man auf ein bedeutendes Steigen der Fonds gerechnet hatte; namentlich habe sich das Publikum in seinen Hoffnungen in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten getäuscht, die es einer baldigen Ausgleichung nahe geglaubt. Hauptsächlich aber beschäftigt sich dieses Blatt mit dem Zustande Irlands und dem, was darüber im Parlament zur Sprache gekommen ist. „Niemanden," heißt es in dieser Hinsicht, „der sich mit den bisherigen Parlaments-Verhandlungen über diesen Gegenstand vertraut gemacht, kann es entgehen, daß zur Versöhnung des Irländischen Volks mehr gethan werden muß, als eine bloße Verwandlung des Zehnten in Grundbesitz oder Revenüen zu ausschließlichen Gunsten der bestehenden Kirche, und mehr als eine Reform der Geschwornengesetze, die in ihrem jetzigen Zustande einem zwar sehr ernstlichen, aber doch nur untergeordneten Grund zu Beschwerden darbieten. Keine dieser Abhülfe trifft die Wurzel des Uebels. Wir wiederholen es nochmals den Ministern, daß die strengsten Zwangsmaßregeln ohne gleichzeitige Linderung der Noth der unterdrückten und mit Füßen getretenen Armen zur Wiederherstellung der Ruhe in Irland nicht das Geringste helfen werden. Man lasse den Irländischen Gutsbesitzer seinen Theil zu der Abhülfe beitragen, der bis jetzt von den Verpflichtungen ausgenommen ist, welche die Grundbesitzer in England und Schottland zu erfüllen haben. Möge er die Armuth, die er veranlaßt, auch unterstützen. Armengesetze sind das erste aller Bedürfnisse Irlands, ohne sie wird nur die Oberfläche des Uebels berührt." Im weiteren Verfolg ihrer Betrachtungen tadelt die Times namentlich das parlamentarische Benehmen des Herrn O'Connell sehr heftig. Wenn er in Irland sey, meint sie, thue er stets, als wäre von der Auflösung der Union das einzige Heil für dieses Land zu erwarten, und sobald er ins Parlament komme, leugne er es, daß er diese Maßregel als unumgänglich nöthig für Irlands Wohl halte; so habe er erst neulich wieder Herrn Stanley auf eine höchst unziemliche Weise mit einer solchen Leugnung unterbrochen; auch wage er es nie, im Parlament, selbst jetzt nicht in dem reformirten Parlament, darauf anzutragen, daß jene Maßregel in Berathung gezogen werde; also müsse man durchaus glauben, daß ihm das Repeal-Geschrei in Irland nur zur Beförderung seiner persönlichen Zwecke diene, wie er sich denn überhaupt nicht im Geringsten patriotisch, sondern vielmehr höchst eigennützig zeige, denn noch niemals habe er einen heilsamen Vorschlag in Bezug auf Irland im Parlamente unterstützt, ja, er habe sich sogar als einen Gegner der Armengesetze bewiesen. So würden einerseits die Irländischen Gutsbesitzer in ihrem Kriege gegen das Vermögen der Geistlichkeit im Parlamente durch Herrn O'Connell und seine Genossen, und andererseits die Irländischen Geistlichen in ihrem Bestreben, den Antheil an dem Ertrage des Landes, der ihnen seit lange entzogen werde, festzuhalten, durch Herrn Stanley und seine Freunde repräsentirt; die Irländischen Armen aber hätten gar keinen Vertreter außer der katholischen Geistlichkeit. — Diesen beiden Blättern gegenüber sind vorzüglich die Aeußerungen des **Albion** und der **Morning-Post**, als den beiden Haupt-Repräsentanten der Gegenpartei, das erstere in gemäßigterem, das zweite in heftigerem Tone redigirt, zu berücksichtigen. Der **Albion** stellt bereits Vergleichungen zwischen dem jetzigen und dem früheren Parlamente an und bemerkt namentlich, daß die langen unnützen Debatten, welche die Reformer früher den Tories Schuld gegeben hätten, jetzt von

ihnen selbst noch bis zu weit größerem Ueberdrusse ausgedehnt würden, und daß bis jetzt die Irländischen Beschwerden immer das dritte Wort waren, während mit Ausnahme der Reden des Herren Stanley und O'Connell, des Lord Althorp und des Sir Robert Inglis, alle andere Explosionen über diesen Gegenstand entweder höchst langweilig oder nur eitele Prunkreden gewesen seyen, zu welcher letzteren Klasse die der Herren E. L. Bulwer, Macauley und Sheil gehörten, die nur ihren Witz und ihren eleganten Stil hätten zeigen wollen. — Die Morning-Post richtet ihre Betrachtungen besonders auf die Bestandtheile des neuen Parlaments und auf das Verhältniß der Repräsentation der Whig- und Tory-Partei. Als Grund dafür, daß sich dies Verhältniß so sehr zum Vortheil der ersteren gestaltet habe, giebt sie an, daß die Wahlen so schnell nach der Annahme der Reformbill vor sich gegangen seyen, wo noch eine große Aufregung und ein Vorurtheil für diese Bill im Lande geherrscht habe. „Die Minister", heißt es weiter, „haben das Eisen gtschmiedet, so lange es heiß war. Uebrigens hat sich doch eine bedeutende Veränderung in der öffentlichen Gesinnung kundgegeben. Bei den Wahlen im Juni 1831 wurden die Whigs zu Halbgöttern erhoben und die Tories geschmäht und beschimpft. Bei den Wahlen im December 1832 litten die Whigs an vielen Orten, wie in Kent, Essex, Cambridgeshire, Cumberland, Yorkshire, Bristol, Norwich und Hertford, eine bedeutende Niederlage, während selbst an solchem Orte, wo der Whigismus siegte, die Stimmen der Konservativen nicht ohne Eindruck an ihren Gegnern vorübergingen. Und selbst in dem Unterhause steht die Sache des Ministeriums jetzt eben nicht zum besten. Dieses Haus zählt wie früher 658 Mitglieder; darunter befinden sich wenigstens 150 Konservativ-Männer; etwa 180, vielleicht 200 sind Ultra-Radikale oder Irländische Repealer, und die übrige Zahl besteht aus Individuen, die entweder aus Interesse, oder Gewohnheit, oder Stumpfsinn die jetzige Verwaltung durch dick und dünn zu unterstützen geneigt sind. Wie können von einem solchen Unterhause die Angelegenheiten des Landes geleitet werden?"

Es heißt, daß Hr. Bertin de Vaux, in Begleitung des Grafen von Chabonne und des Grafen Cussin hieselbst angekommen sey. Er soll mit einer geheimen Botschaft von Wichtigkeit beauftragt seyn.

Dieser Tage langte ein Schiff von Porto in Plymouth an und brachte seine ganze Ladung wieder mit zurück, weil es nicht im Stande gewesen war, dieselbe dort ans Land zu bringen. Es hat ein Kabeltau und einen Anker verloren, und von seiner Mannschaft sind sieben Individuen durch die Batterieen Dom Miguels getödtet worden, als es versuchte, die am Bord befindlichen Truppen an der Mündung des Duero zu landen. Im Ganzen war es 22 Tage von England entfernt gewesen.

Auch das Brasilianische Schiff Fluminense, vom Kapitain F. do Santo Carvao befehligt, ist, nach einer Abwesenheit von 23 Tagen, von Porto nach Plymouth zurückgekehrt. Als es dem Duero sich näherte, wurde es von Dom Miguels Batterieen bestrichen und erhielt mehrere Schüsse, wodurch 6 Mann das Leben verloren, der Rumpf und das Haupt-Segel durchlöchert und das Takelwerk bedeutend beschädigt wurde. In Plymouth soll es ausgebessert werden und neue Anker erhalten und dann wieder zu dem Geschwader des Admiral Sartorius zurückeilen. Der Kapitain hatte bei Porto 128 Mann ans Land setzen wollen, war aber durch widrige Winde daran verhindert worden.

Es sind Madras-Zeitungen bis zum 6. October hier eingegangen. Das Schiff Hormusdschih Bomandschih und Sulimany war von China, welches Land es am 18. Juli verlassen hatte, nachdem es am 25. August Andschihr berührte, in Madras angelangt. Es brachte die Nachricht mit, daß die Kiste Opium jetzt mit 456 Dollars bezahlt wird, daß nach Baumwolle viel Nachfrage und dieselbe ziemlich im Preise gestiegen ist, daß aber jeder andere Handelszweig danieder liegt. Das Comité der Compagnie ging in versöhnender Weise mit den Chinesischen Behörden um, und man glaubte bestimmt, daß ein nachgebendes System in Canton die Oberhand behalten werde, denn man hatte zu Andschihr erfahren, daß Herr Plowden, der auf die Präsidentur des Comité's verzichtete, weil er durch die Vertheidiger der strengen Maßregeln überstimmt wurde, nach China unterweges sey, um sein Amt wieder zu übernehmen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß es ihm freistehen solle, seine Ansichten unter eigener Verantwortlichkeit, selbst gegen eine Majorität, durchzuführen. Die Siamesischen Behörden haben 5 Kriegsböte nach Tringanu abgeschickt, um den Sohn des Radschah dieses Staates und einen anderen Verwandten desselben als Geiseln zu fordern, weshalb, weiß man nicht. Die Siamesen sollen von der Bevölkerung von Kalatehn neuerlich eine bedeutende Geldsumme erpreßt haben, und wollen dasselbe jetzt mit Tringanu versuchen. Es heißt auch, daß die Siamesen eine bedeutende Armee in Kalatehn haben, die gegen Tringanu zu marschiren bereit sey.

Aus **Demerara** sind Nachrichten bis zum 22sten December hier eingegangen, welche melden, daß die Kunde von der Zurücknahme des Geheimeraths-Befehls vom November 1831 daselbst große Zufriedenheit erregt hatte. Die Kolonie befand sich in einem gesunden und blühenden Zustande.

Beilage zu No. 46 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 22. Februar 1833.

England.

Aus Irland wird in hiesigen Blättern gemeldet: „Die Nachrichten aus der Grafschaft Tipperary lauten sehr traurig; ein furchtbarer Mord wurde daselbst in der Nähe von Rockwell, 4 Meilen von der Stadt Clonmel, verübt. Ein bewaffneter Haufe Rockiten kam in das Haus eines alten Mannes und befahl ihm, 2 Morgen Landes auszuliefern, für deren Nießbrauch er vor 9 Monaten 10 Pfd. St. gezahlt hatte. Der schwache Greis machte ihnen Vorstellungen über die Ungerechtigkeit ihres Verlangens; aber da er sie verstockt fand, so willigte er endlich ein, den kleinen Pacht unter der Bedingung aufzugeben, daß man ihm die dafür bezahlten 10 Pfd. erstatte. Aber der Vorschlag wurde von den Schurken verworfen, und einer derselben, blutdürstiger als die übrigen, zielte mit einer Büchse nach dem Kopfe des alten Mannes und schoß ihn auf der Stelle todt. Am folgenden Tage wurde eine Untersuchung angestellt, wobei der besoldete Magistrats-Beamte Dr. Fitzgerald zugegen war; aber man brachte nichts heraus, was auf die Entdeckung des Mörders und seiner Mitschuldigen hätte leiten können. — Als die Clonrocher Polizei in einer Nacht ihre gewöhnliche Patrouillirung hielt, traf sie mit einem Trupp Weißfüßler zusammen, etwa 13 an der Zahl, die von Waffen-Plünderungen in der Umgegend zurückkehrten. Obgleich die Nacht sehr finster war, konnte die Polizei doch sehen, wohin sie sich wandten, und erreichte sie endlich an der Fuhrt des Ballough, zwischen Enniscorthy und Roß. Sie rief die Weißfüßler an und forderte sie auf, sich zu ergeben; sie machten sich aber beim ersten Feuergeben aus dem Staube und ließen einen Todten zurück; aus den Blutspuren vermuthete man, daß mehrere andere schwer verwundet worden seyn. Wegen der großen Dunkelheit der Nacht konnte die Polizei Keinen zum Gefangenen machen. Man fand den Getödteten im Strom, wo er auf seine eigene Vogel-Flinte gefallen war, die unter seinem Leichnam lag. In seinen Taschen fand sich eine Masse Pulver, in ein Schnupftuch eingebunden, und eine Portion frisch geschmolzenes und kleingestückeltes Blei. Der Unglückliche, dessen Name Thomas Gregory ist, war erst seit kurzem verheirathet und lebte mit seiner Mutter auf 2 oder 3 Morgen Landes, nicht weit von der Stelle, wo er das Leben verlor. Es wurde eine Todten-Beschauung über ihn gehalten, und die Jury, welche hauptsächlich aus katholischen Pächtern bestand, fällte nach genauer Untersuchung der Thatsachen einstimmig folgendes Verdikt: „„Der Verstorbene kam durch Flintenschuß-Wunden ums Leben, die ihm von der Polizei bei der Vollziehung ihrer Amtspflichten in der Nacht des 26. oder am Morgen des 27. Januar beigebracht wurden, da der Verstorbene zu der Zeit ungesetzlich bewaffnet und, allem Anschein nach, auf ungesetzlichen Hendlungen begriffen war."" Dieses furchtlos ausgesprochene Verdikt der Pächter jener Gegend muß die beste Wirkung thun, indem es den bethörten Unglücklichen zeigt, daß der Geist der Einschüchterung durch entschlossene Anstrengungen aller bei Wiederherstellung der Ruhe interessirten Einwohner-Klassen unterdrückt werden muß. Es bilden sich in der Grafschaft Werford, die noch vor kurzem eine der ruhigsten im ganzen Reiche war, bereits freiwillige Vereine zur Abwendung der Greuel. Der Grafschafts-Lieutenant, Herr Shapland Carew, ist unermüdlich in seinem Bestreben, die Ruhe wiederherzustellen, und es ist ihm theilweise schon gelungen. Da er neulich hörte, daß die Weißfüßler sich in einem Hause in der Nähe von Castlebar versammeln wollten, so beorderte er eine Abtheilung Militair und Polizei dorthin, und begab sich selbst in Begleitung einiger Magistrats-Personen nach dem verdächtigen Hause, während er Andere eine andere Richtung einschlagen ließ. Obgleich sie die ganze Nacht, die sehr finster und feucht war, mit den sorgfältigsten Nachforschungen zubrachten, begegneten sie doch Niemanden und konnten kein Feuergewehr in den Häusern auffinden. Die letzten Nachrichten aus Werford sind sehr beruhigend, und man erwartet, daß binnen wenigen Tagen keine Spur mehr von Weißfüßlern in jener Grafschaft seyn wird, weil sich Magistrats-Personen, Adel und Pächter zur Ausrottung der Greuelthaten vereinigen. Dasselbe Resultat würde in andern Grafschaften erreicht werden, wenn man dieselben Maßregeln dort ergreifen wollte. Aber Werford ist auch, was die Verhältnisse zwischen Gutsherren und Pächtern anbetrifft, in einer bessern Lage, als die meisten andern Grafschaften."

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 14. Februar. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden fünf Bittschriften gegen die beabsichtigte Mehlsteuer und eine Bittschrift gegen die Abgabe auf Torf überreicht, welche sämmtlich der Bittschrifts-Kommission zugewiesen wurden. Demnächst wurde der Versammlung eine Königliche Botschaft vorgelegt, wodurch 16 Gesetz-Entwürfe zur Verbesserung des dritten Buches des Civil-Kodex mitgetheilt wurden. Dieser Entwurf wurde zum Druck verordnet und der über diesen Gegenstand bereits niedergesetzten Kommission zugewiesen."

Im Amsterdamer Handelsblad liest man: „Nach den jüngsten Gerüchten über den Stand der Unterhandlungen in London scheint die Aussicht auf eine friedliche Abmachung der Holländisch-Belgischen

Angelegenheit sich nicht so schnell zu verwirklichen, als man noch vor kurzem hoffte. Durch die Rede, womit der König von England die gegenwärtige Session des Parlamentes eröffnet hat, sind die hoch gespannten Erwartungen über viele Punkte, besonders aber über den, der uns so nahe angeht, unbefriedigt gelassen. Die Rede ist vor der Hand das einzige offizielle Aktenstück, woraus mit Sicherheit der ungefähre Stand der Dinge abgeleitet werden kann, daß nämlich die Schwierigkeiten noch nicht gehoben sind, und daß noch immer unterhandelt wird. — Mit welchen Aussichten kann Holland sich nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre noch schmeicheln? Was haben uns, aufrichtig gesprochen, unsere Opfer im Allgemeinen genützt? In der Hoffnung, durch unsere Beharrlichkeit immer noch etwas Besseres zu erlangen, als uns angeboten ward, haben wir Uebel ärger gemacht. Wir dürfen jetzt die Unterhandlungen nicht wieder abbrechen, und uns nicht länger weigern, den 24 Artikeln beizutreten. Wir müssen dieselben annehmen, selbst auf Kosten einer Nachgiebigkeit hinsichtlich des Betrages des Schelde-Zolles, damit eine längere Zögerung der Gegenpartei keine Gelegenheit giebt, Holland vielleicht noch des Rechtes, einen solchen Zoll überhaupt auflegen zu dürfen, zu berauben. Eine Nachgiebigkeit in diesem Punkt ist jedenfalls der Fortdauer des gegenwärtigen Kriegs-Zustandes oder einer gänzlichen Aufopferung Hollands durch eine Wiedervereinigung mit Belgien vorzuziehen. Wir erklären uns mithin nach der gemachten traurigen und kostspieligen Erfahrung für das Darbringen eines Opfers; natürlich für ein solches, das mit der Ehre, der Selbstständigkeit und den Rechten des Vaterlandes verträglich ist."

Belgien.

Brüssel, vom 13. Februar. — Das Journal **d'Anvers** äußert sich über die Verordnung des Königs der Niederlande in Bezug auf den jetzt schon zu erhebenden Scheldezoll folgendermaßen: „Die Wiedereinführung eines Zolles bestätigt sich vollkommen. Zwei oder drei nach Antwerpen bestimmte Schiffe waren in Vliessingen angekommen und würden sicher schon hier eingetroffen seyn, wenn jene neuen Hemmnisse sie nicht aufgehalten hätten. Unsere Regierung wird zu diplomatischen Noten ihre Zuflucht nehmen, Frankreich und England anflehen, und sich von neuem in die Diplomatie stürzen. Wir dürfen sie deshalb nicht tadeln; denn in der Lage, in die sie sich versetzt hat, kann sie nichts Anderes thun. Der Zoll-Tarif ist in mehreren seiner Punkte eben nicht sehr drückend, obgleich eine Abgabe von Ein Procent von Fabrik-Waaren unerträglich ist. Noch weit mehr sind dies aber die Sklaverei, die dem Handel aufgelegt wird, die Verzögerungen, die Visitationen und Demüthigungen, denen der Seehandel künftig ausgesetzt seyn soll."

Die **Preußische Staats-Zeitung** enthält nachstehendes Schreiben aus **Brüssel**, vom 14. Februar: „Die neuesten Nachrichten aus Vliessingen in Betreff der Schelde-Schifffahrt haben hier, wie leicht zu denken, einen schmerzlichen Eindruck gemacht. Nicht allein die von der Niederländischen Regierung angeordneten Maßregeln an und für sich, sondern auch die aus einem solchen Verfahren sich herausstellende Ueberzeugung, daß man weiter als je von einer Verständigung mit Holland entfernt ist, haben die Gemüther auf eine peinliche Weise aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Eine offizielle Anzeige über die Verordnung des Königs der Niederlande fehlt allerdings noch; alle Berichte über diesen Gegenstand sind aus Vliessingen gekommen, und im Haag sowohl wie in Amsterdam scheint man beim Abgange der letzten Post noch nichts davon gewußt zu haben; aber die heutigen ministeriellen Journale selbst zweifeln nicht mehr an der Richtigkeit der Mittheilung, welche Herr Osy zuerst der Kammer machte. Die Minister schienen in der That von dieser Anzeige überrascht, und mußten den Spott der Opposition über die schlechte Bedienung von Seiten ihrer Agenten oder Spione geduldig hinnehmen. Ob nun die Nachrichten von Vliessingen den Diplomaten in London eben so überraschend und unerwartet kommen, als unsern Staatsmännern, dies zu erfahren, wäre zur Aufklarung des Zustandes der Angelegenheiten weit wichtiger und interessanter. Die Nachrichten aus London werden dies bald außer Zweifel setzen. — Die Belgische Regierung wird den Anordnungen Hollands auf keinen Fall gewaltsame Maßregeln entgegensetzen, weil bei einem solchen Schritt alle Chancen gegen Belgien seyn würden. Man will, wie es scheint, England und Frankreich auffordern, in einem bestimmten Termin Holland zur Wiederaufhebung der angeordneten Maßregeln zu veranlassen, und falls dies ohne Wirkung bleiben sollte, Mastricht wieder blokiren; wodurch wir dann nach 2jährigem, in Noth und Sorgen zurückgelegten Kreislauf wieder auf den alten Punkt angelangt seyn würden; um eben so viel reicher an schmerzlichen Erfahrungen, als ärmer an Hoffnungen, die so fröhlich auf eine jammervolle Revolution gesetzt wurden. **Les affaires du royaume de la Belgique sont interminables.** soll ein Diplomat mit besonderem Nachdruck auf ein Wort in diesem Satze gesagt haben, und je mehr sich das Drama entwickelt, je weniger dürfte diesem Ausspruch zu widersprechen seyn. — Eine von den schönen Einrichtungen des Französischen Kredit-Systems, die schwebende Schuld, die zu verzinsende Anticipation auf die möglicherweise einzugehenden Steuern, fehlte unserem neuen Königthume noch. Die Kammer hat nun diesem Uebelstande abgeholfen; der Minister darf **Bons royaux** ausgeben, und wenn dieselben auch für jetzt noch mit 8pCt. verzinst werden müssen, während man solche in England mit 1 pCt., oft auch mit 1/2 pCt. ausgeben kann, so hofft doch unser Finanz-Minister, daß der Belgische

Kredit, der bereits in England, Frankreich und Deutschland gläubige Anhänger fände, sich bald so befestigen würde, daß man die Vorschüsse auf die Belgischen Steuern fast umsonst erhalten werde."

Griechenland.

Korfu, vom 20. Januar. — (Auszug aus einem von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Privatschreiben eines Begleiters der Bayerischen Expedition.) Vom Winde wenig begünstigt, sind wir erst vorgestern Abends hier angekommen, eben noch zeitig genug, um an einem glänzenden Balle Theil zu nehmen, den der Gouverneur, Lord Nuget, dem Könige Otto zu Ehren gab. In den hohen, mit rothem Damast ausgeschlagenen Sälen des prächtigen Gouvernements-Palastes (zu welchem der großartig wirkende Sir Fred. Adams die Steine schon behauen von Malta hatte herführen lassen) bewegten sich, in Quadrillen, Walzern und Galoppaden, Korfiotische und Englische Damen, eng umkränzt von einer dichten Reihe der glänzendsten Uniformen. Die wohlbekannten Wiener Walzer hörten wir hier wieder, nur etwas entstellt. Mit Ausnahme einer großen, stolzen Engländerin und einer kleinen glanzäugigen Korfiotin, die sich Komnenischer Abkunft rühmt, war keine eigentliche Schönheit zu sehen. Sichtbar hatten die Damen in ihrer Toilette alles Nationelle vermieden, nur Lady Nugent trug einen Albanesischen Halsschmuck. Besonders komisch nahmen sich einige, in der Altfranzösischen Uniform einsam herumwandelnde Senatoren, vom Volkswitz sogenannte Si-Signori, aus. — Die Reise hierher, auf dem Madagascar, war von großem Interesse für mich. Der Madagascar — eine Fregatte von 46 Kanonen, erst vor neun Jahren in Bombay erbaut — hat allerdings durch seine gegenwärtige Bestimmung einiges Charakteristische eingebüßt. Wo früher Batterieen waren, sind jetzt Kabinette angebracht, und es ist durch die Gegenwart des Königs und der Damen auf dem Schiffe überhaupt ein Zustand eingetreten, der nicht der natürliche ist, aber andererseits einen um so höheren Begriff von Brittischer Munificenz und Gastlichkeit giebt. Man hat es möglich gemacht, auf diesem Schiffe, welches doch durchaus nicht zu den größeren gehört, dem Könige vollständige, in Schlaf-, Toilette-, Empfangs- und Speise-Zimmer abgetheilte Appartements zu geben, die Herren von der Regentschaft sehr gut, die übrige Gesellschaft größtentheils recht angemessen unterzubringen, ohne daß, so viel ich weiß, die ursprüngliche, auf ungefähr 330 Seelen sich erhebende Bemannung deshalb vermindert worden wäre. Täglich erhalten die Gäste frisch gebackenes Brod, und um selbst die Milch zum Kaffee (die anderwärts durch Rum ersetzt wird) nicht fehlen zu lassen, hat man Kühe an Bord genommen, die übrigens, zwischen Kanonen eingepfercht, äußert trübselige Mienen machen. Es wird an 14 Tafeln gespeist. Die des Königs — an welcher Capitain Lyons und die Mitglieder der Regentschaft Theil nehmen — kann man somptuos, die der Offiziere, so wie des übrigen Hof- und Regentschafts-Personals, beinahe zu üppig nennen. Wenn Sie hören, daß man nie kürzere Zeit als drei Stunden bei Tische bleibt, und daß unter den immer aufgetragenen drei- bis viererlei feinen Weinen der Champagner die Hauptrolle spielt, so können Sie sich denken, daß eine bei den Deutschen sonst nicht gerade vorherrschende Tugend, die Nüchternheit, auf eine harte Probe gesetzt wurde, die sie übrigens rühmlich bestanden. Nach Tische verfügen sich die Herren auf den hinteren Theil des Verdecks, wo geraucht werden kann (während auf dem vorderen Theile sich Morgens die elegante Welt trifft). Sehr unterhaltend ist es dann, die Matrosen ihren einfachen, doch sehr charakteristischen Tanz, in dem sie ungewöhnliche Gewandtheit, bisweilen Grazie an den Tag legen, ausführen zu sehen, oder ihren etwas lärmenden, stets einen starken Arm erfordernden Spielen zuzuschauen. Abends wurden, bei gutem Wetter, von der Schiffs-Gesellschaft schon Bälle veranstaltet, und es war gewiß ein anziehendes Schauspiel, am 15. Jannar um 10 Uhr Nachts den König von Griechenland und den Englischen Fregatten-Capitain unter freiem Himmel in einer Française sich gegenüber zu sehen. Die Brittischen Offiziere, vom Capitain bis zum letzten Midshipman herab, sind durchaus zuvorkommend und so gefällig, daß sie schon von Triest aus die Tischgebräuche (auf die der Engländer doch so viel hält) mit solchen vertauschten, die sie wenigstens für Deutsche hielten. In dieser und ähnlichen Beziehungen hat es nicht an ergötzlichen Mißverständnissen gefehlt. Die Engländer, welche ein rauschendes, übrigens schlecht organisirtes Musik-Corps an Bord haben, wollten aus einer Art Delikatesse ihr stolzes Rule Britannia, rule the waves, was sonst mit dem God save the king alltäglich aufgespielt wurde, mit einer Bayerischen National-Melodie vertauschen, und wendeten sich zu diesem Zwecke an den Musikmeister des sechsten Regiments, der ihnen Bertrands Abschiedslied empfahl, dessen Melodie der Abschied König Otto's, ein Gelegenheitsgedicht, angepaßt wurde, das die Bayerischen Soldaten mit besonderer Vorliebe singen. Es macht immer einen eigenen Eindruck, diese an Napoleon erinnernden Abschiedsklänge auf einem Brittischen Kriegsschiffe zu hören. — Die Annehmlichkeit unserer Seefahrt war nahe daran, durch einen unglücklichen Zufall unterbrochen zu werden. Ein junger Münchener, Herr von Stengel, einer der Sekretaire des Königs, stürzte am 17ten des Abends in Folge der Nachläßigkeit eines Seemannes (der das Geländer einer Schiffstreppe weggenommen hatte, ohne es den Passagiren anzuzeigen) plötzlich ins Meer. Ein Matrose, der am nämlichen Tage einen auf ähnliche Weise Verunglückten gerettet hatte, sprang augenblicklich nach, und brachte ihn unbeschädigt in's Schiff zurück. Sogleich überreichte König Otto dem Matrosen seine eigene Uhr sammt Kette, und dankte ihm für die Rettung Seines Secretairs. Der Kapitain des Schiffes

erhob den Retter zum Unteroffiziere. — Wahrscheinlich werden wir am 22sten Morgens wieder unter Segel gehen, und hoffen, zu Ende dieses oder in den ersten Tagen des künftigen Monats den Fuß auf den Boden des Griechischen Festlandes zu setzen.

Miscellen.

Aus Halle meldet man unterm 13. Februar: „Der Thüringisch-Sächsische Verein für die Erforschung des vaterländischen Alterthums und die Erhaltung seiner Denkmale hat unter dem erhabenen Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen auch in dem vergangenen Jahre, namentlich im Auslande, die erfreulichsten Beweise der Theilnahme an seinem Wirken gefunden, und die neue Zeitschrift des Vereins, deren erster Band in vier Heften unter der Redaction des bisherigen Secretairs des Vereins, des Professors Dr. Rosenkranz, eben jetzt vollendet ist, hat selbst da, wo die letzten Jahre einen geringeren Anklang befürchten ließen, das alte Band von neuem nur inniger und fester geknüpft. Leider ist der Professor Dr. Rosenkranz durch anderweite Amts-Geschäfte verhindert, dem Sekretariate auch ferner dieselbe fleißige Sorge zu schenken; er hat ihm darum entsagt und das Präsidium des Vereins hat an seine Stelle den Bibliothek-Secretair Dr. Förstemann ernannt. Der Verein, dessen Mitgliedern die Benutzung der hiesigen Universitäts-Bibliothek Höheren Orts bewilligt worden ist, kann sich dazu nur um so mehr Glück wünschen, als gerade jetzt der Dr. Förstemann im Auftrage des Hohen Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mit der Organisirung der für die Thüringtsche und Sächsische Geschichte äußerst wichtigen von Ponickau'schen Bibliothek eifrig beschäftigt ist, also auch in dieser Beziehung für die Zwecke des Vereins doppelt nützlich werden wird. Ueber die bedeutenden Sammlungen des Vereins von vaterländischen Alterthümern, welche sich rühmen dürfen, den Erwartungen aller Kenner zu genügen, wird der nächste Jahresbericht eine ausführliche Auskunft geben."

Aus Augsburg wird unter dem 8. Februar Folgendes gemeldet: Vor 7 Tagen entsprang der wegen Raubmords in Untersuchung befindliche und seines Verbrechens geständige Joseph Leopold aus der Frohnfeste des Landgerichts Friedberg und flüchtete in sein älterliches Haus. Die Mutter wollte dem Sohne zur Verbergung und Flucht behülflich seyn, der Vater und Bruder, aus Furcht vor Strafe und aus Abscheu gegen sein Verbrechen, wiesen seine Verhehlung zurück. So floh der Unglückliche ohne Kleidung und Nahrung in den dichtesten Theil des Waldes zwischen Wöllenburg und Anhausen, wo er mit Hülfe einer von Hause mitgenommenen Schaufel sich eine Grube bereitete, diese mit Tannenreisern bedeckte und sich darin fünf Tage lang beinahe ohne Nahrung, und seinen Durst mit geschmolzenem Schnee stillend, verbarg. Man wußte endlich dem Vater das Geheimniß des Aufenthaltes seines Sohnes zu entlocken, so daß er nebst dem Bruder in der Hoffnung auf Begnadigung und aus Furcht, daß der Verbrecher, wenn er sich dem Untersuchungsgericht entziehe, nicht selig werden könne, die Patrouille begleitete und an der Höhle des Sohnes denselben herausrief. Der Unglückliche trat mit dem aus dem Gefängnisse mitgenommenen Cruzifix betend heraus, worauf er von der Patrouille verhaftet wurde. Jetzt aber erwachte das väterliche Gefühl in seiner ganzen Stärke, und laut jammernd fiel der Vater dem Sohne um den Hals. Am 6ten Abends wurde der Verbrecher, auf dessen Begnadigung man unter diesen außerordentlichen Umständen hofft, wieder in die Frohnfeste zurückgebracht.

In Caen hat sich folgender traurige Fall ereignet: Ein junger Mann, welcher auf die Jagd gehen wollte, schärft zuvor in seinem Wohnzimmer den Stein des Gewehrs und hält dasselbe dabei horizontal. Plötzlich geht der Schuß los, und streckt seine im Nebenzimmer beschäftigte Schwester, ein junges Mädchen von achtzehn Jahren, todt zu Boden. In seiner Verzweiflung ist der Unglückliche aus dem väterlichen Hause entflohen, und man hat alle Ursach auch in Betreff der von ihm gefaßten Entschlüsse sehr besorgt zu seyn.

Am 5. Februar Abends stürzte in Minden, zum großen Schrecken aller in der Nachbarschaft Wohnenden, auf der Königsstraße der Dachstuhl eines ziemlich großen Hauses mit einem Donner ähnlichen Getöse ein. Wiewohl das Haus bewohnt war, und die Balken im obern Stock neben dem Bette zweier schlafenden Kinder niederschlugen, so ist doch körperlich Niemand beschädigt worden.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich ergebenst
Karl Heinrich Möcke.
Auguste Möcke, geb. Brichta.
Brieg den 19. Februar 1833.

Todes-Anzeige.

Den heute früh gegen 8 Uhr erfolgten Tod unserer geliebten hoffnungsvollen Tochter Emilie, in dem Alter von fast 8 Jahren, an der Darrsucht, zeigen wir zu stiller Theilnahme unsern Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Lüben den 19. Februar 1833.
Der Ober-Pastor Burkmann, Frau und Familie.

Theater-Nachricht.

Freitag den 22sten: Fra Diavolo, oder das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Drausberg, Fr., die Aufbewahrungs-Kunst. Oder: Anweisung, alle animalischen und vegetabilischen Substanzen, Flüssigkeiten, Speisen und Getränke, als Fleisch 2c. 2c., auf längere Zeit aufzubewahren, zu versenden und verdorbene zu verbessern, nebst den besten Methoden des Einzuckerns 2c., m. 1 Abbildg. 8. Quedlinburg. 25 Sgr.

Heyse, Dr. J. C. A., Hülfsbuch für den Unterricht in der deutschen Aussprache und Rechtschreibung; auch als Stoff zu Vorschriften, nützlichen Verstandes- und Styl-Uebungen zu gebrauchen. Neue verm. u. verb. Ausgabe. gr. 8. Hannover. 8 Sgr.

Schaden, A. v., der Baier in Griechenland, ein Handbuch für Alle, welche nach Hellas zu ziehen gedenken oder dasselbe in jeder Beziehung näher kennen zu lernen wünschen, nebst der Uebertragung baierisch-militairischer Kommandowörter und vieler deutschen Gespräche in's Neugriechische, einer Anleitung zur Aussprache 2c. 1s Bdchn., m. 1 Titelkupfer. gr. 8. München. br. 12 Sgr.

Danksagung.

Am vorigen Sonnabend ist bei dem Bürgerfest im Liebichschen Garten-Saal, durch Herrn Geheimen Kommerzien-Rath Oelsner eine Sammlung für unsere neue Klein-Kinder-Schule veranstaltet worden. Sie beträgt 12 Rthlr. Wir sagen unsern herzlichsten Dank dafür und wiederholen um so zuversichtlicher unsre jüngst öffentlich gethane Bitte, daß noch mehr edle Wohlthäter diese neue Pflanzschule uns möchten stiften und erhalten helfen.

Der Verein für die Klein-Kinder-Schule.
Gerhard, Senior zu St. Elisabeth,
als Vorstand.

Edictal-Citation.

Der ehemalige Marine-Lieutenant Carl Alexander Dupondith, katholischer Religion und 40 Jahr alt, hat sich im Jahre 1818 angeblich um nach Amerika zu gehen, von Breslau entfernt, und nachdem er im Mai 1821 das letztemal von Rochefort in Frankreich geschrieben, nichts weiter von sich hören lassen. Derselbe ist der Sohn eines Spanischen See-Offiziers, ist bei seinem Großvater in Portorico erzogen und später in der Marineschule zu Paris für das Kriegsfach ausgebildet worden. Nachdem er den Russischen Feldzug mitgemacht hatte und in Kriegsgefangenschaft gerathen war, verheirathete er sich bei seiner Rückkehr aus derselben in Breslau mit der Maria Catharina geborne Torchiana, zog mit dieser im Jahre 1816 nach Liegnitz, woselbst er einen Gasthof miethete, kehrte nach anderthalb Jahren nach Breslau zurück und entfernte sich bald darauf. Auf den Antrag seiner hinterlassenen Ehefrau ist gegen denselben das Todeserklärungs-Verfahren eröffnet und zu diesem Behufe ein Termin auf den 30. August 1833 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Assessor Schaubert auf dem hiesigen Oberlandes-Gerichts-Gebäude anberaumt worden. Zu diesem Termine werden der Marine-Lieutenant Carl Alexander Dupondith, so wie alle von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer vorgeladen und aufgefordert, sich entweder vor dem Termine schriftlich oder in demselben persönlich zu melden und das Weitere zu erwarten, unter der Warnung: daß, im Fall Niemand erscheinen sollte, der Provocat, vormalige Marine-Lieutenant Carl Alexander Dupondith für todt erklärt und dessen etwa hinterlassenes Vermögen den sich legitimirt habenden Erben zugesprochen werden wird.

Breslau den 31. October 1832.

Königl. Preuß. Oberlandes-Gericht von Schlesien.

Edictal-Citation.

Der von hier gebürtige Ferdinand August Heine, welcher 1806 bei dem Regimente v. Götz als Musketier gestanden und nach erfolgter Gefangennehmung und Selbstranzionirung 1808 in Glatz wieder in preußische Dienste getreten ist, seitdem aber keine Nachrichten von sich gebracht hat, wird auf den Antrag seiner Geschwister, nebst seinen etwanigen unbekannten Erben hierdurch vorgeladen, sich innerhalb neun Monaten, spätestens aber in dem am 31sten Mai 1833 an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen seinen Geschwistern als gesetzlichen Erben, überwiesen werden soll.

Neudamm den 29sten Juli 1832.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Verpachtung der Flinsberger Gastwirthschaft.

Die mit Ende März c. pachtlos werdende Gastwirthschaft in dem Bade-Orte Flinsberg, soll in dem auf den 15ten März Vormittags 9 Uhr, in dem Geschäfts-Lokal des unterzeichneten Amtes anstehenden Licitations-Termin auf anderweitige 3 Jahre vom 1sten April c. a. an verpachtet werden. Es wird bei Ueberlassung dieser Pacht mehr auf ein qualificirtes Subject hierfür, als auf das Meistgebot Rücksicht genommen werden, weßhalb vorzüglich solche Personen, welche den Beweis zu führen vermögen, daß sie bereits eine Gastwirthschaft zur Zufriedenheit des Publikums betrieben haben, hierzu eingeladen werden. Die Pachtbedingungen sind sowohl am Termin als auch von heute ab bei unterzeichnetem Amte einzusehen, und wird nur noch bemerkt: daß der Zuschlag so wie die Auswahl unter den etwannigen Pachtlustigen der Genehmigung des Dominio vorbehalten, solche aber längstens 10 Tage nach dem Licitations-Termin erfolgen wird.

Hermsdorf u/K. den 12ten Februar 1833.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Frei-Standesherrliches Cameral-Amt.

Edictal-Citation.

Der gewesene Ziergärtner Johann Christian Franke, ein Sohn des verstorbenen Jäger Johann Franke, aus der Ehe mit der Maria Schönfeld, geboren zu Strachau im Nimptscher Kreise am 25sten April 1754, welcher von dort mit seinen beiden Töchtern vor länger als 26 Jahren nach Polen in eine unbekannte Gegend gezogen, und seit seiner Entfernung von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, wird hierdurch im Antrage seiner Anverwandten, so wie dessen zurückgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert: sich bei dem unterzeichneten Gericht oder in dessen Registratur binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 15ten September 1833 Vormittags 9 Uhr in der Gerichts-Kanzelei zu Silbitz, Nimptscher Kreises, anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, mit dem Verwarnen: daß, wenn sich Niemand melden sollte, der Verschollene für todt erklärt, seine unbekannten Erben und Erbnehmer aber mit ihren Ansprüchen an seinen Nachlaß und insbesondere an das in 109 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf. bestehende Depositial-Vermögen präcludirt werden, und letzteres den bekannten Seitenverwandten ausgeantwortet wird.

Frankenstein in Schlesien, den 13. October 1832.

Das Patrimonial-Gericht für Silbitz und Strachau.

Bau-Verdingung.

Der im Laufe dieses Jahres vorzunehmende Bau eines neuen Schulhauses von Bindwerk zu Steindorff, Ohlauer Kreises, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Es ist hierzu ein Termin auf den 3ten März Vormittags 10 Uhr anberaumt, weshalb approbirte und cautionsfähige Baumeister eingeladen werden, im gedachten Termin zu erscheinen, um ihr Gebot abzugeben. Anschlag und Zeichnung liegen bei dem Wirthschafts-Amte zu Steindorff zur Einsicht bereit.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschafts-Masse des Commerzien-Rath Carl Heinr. Weiß gehörenden 10 Stück hiesige Strom-Assecuranz-Compagnie-Actien Nro. 373. à 382., sollen mit Genehmigung Eines Hochlöbl. Königl. Stadt-Gerichts am 25sten d. M. Vormittag 11 Uhr an hiesiger Börse meistbietend an dazu qualifizirte Individuen verkauft werden. Breslau den 19ten Februar 1833.

Anzeige.

Ein Gasthof wo guter Verkehr ist, entweder in einer Stadt oder auf dem Lande, an einer bedeutenden Hauptstraße gelegen, wird bald zu kaufen oder auch zu verpachten gesucht. Die Bedingungen übernimmt in portofreien Briefen der Commissionair Höppe in Grottkau.

Kartoffeln zu verkaufen.

Eine sehr bedeutende Quantität guter Kartoffeln verkaufen den Sack zu zehn Silbergroschen die Dominien Bruschewitz, Groß- und Klein-Weigelsdorf bei Breslau.

Verkaufs-Anzeige.

In Bärschdorf bei Haynau stehen 140 Stück zur Zucht taugliche Mutterschaafe, zu deren Verkauf der Amtmann Glauer daselbst bevollmächtigt ist.

Breslau den 20sten Februar 1833.

Freiherr v. Rothkirch-Trach.

Capitals-Gesuch.

1000 Rthlr. auf sichere Hypotheke werden ohne Einmischung eines Dritten baldigst gesucht. Das Nähere zu erfragen, große Groschengasse No. 2.

Bleichwaaren-Besorgungen direct für den Bleichbesitzer Hrn. Tschentscher jun. in Hirschberg, übernimmt wie im vorigen Jahr unter Zusicherung möglichster Billigkeit.

Wilh. Regner, goldne Krone am Ringe.

Stettiner Bier

von vorzüglicher Güte in ganzen und halben Flaschen à 6 Sgr. offerirt

F. Frank, Schweidnitzer-Straße No. 28.

Literarische Anzeige.

Bei Goedsche in Meissen ist erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz, Ring- und Kränzelmarkt-Ecke, so wie in Löwenberg bei Eschrich & Comp., in Neisse bei Hennings und in allen andern Buch- und Musikhandlungen daselbst und anderwärts zu haben:

Neues vollständiges Museum

für die

Orgel,

zum Gebrauche für Organisten in allen Theilen ihres Berufs und zur allseitigen Ausbildung für denselben herausgegeben

von einem Vereine vorzüglicher Orgelcomponisten.

1. Jahrgang 1833 in 6 Heften.

Erstes Heft.

Wenn es in der neuern Zeit auch nicht an Werken für die Orgel fehlt, so ist doch noch keins vorhanden, was dem Orgelspieler für alle Theile seines Berufs Aushülfe gewährte und dem Zwecke entspräche: ihn für denselben allseitig heranzubilden.

Es wird enthalten: Kurze und längere Vorspiele und Nachspiele in freier, gebundener und fugirter Spielart, Phantasien, 3- und 4stimmige Adagio's, Exercicen für Pedal und Manual, Vorspiele mit ausgeführter Melodie, Trios, neue Choräle, neue Melodien zum Vaterunser und den Einsetzungsworten, Responsalien, kurz Alles, was in den Bereich des Orgelspiels gehört.

Der höchst billige Subscriptionspreis für einen Jahrang von 6 Heften ist — 1 Thlr. 12 Gr. (Späterhin 2 Thlr.) Die Zahlung geschieht bei Ablieferung eines jeden Heftes mit 6 Gr.

Subscribentensammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Literarische Anzeige.

Wir empfehlen allen Königl. Preußischen Behörden, Beamten, namentl. Justiz-Commissarien u. s. f. auf's Dringendste

D. W. L. Richter's,
Criminalrichters zu Königsberg,

Repertorium der Königlich Preußischen Landes-Gesetze.

Ein neues Hülfsbuch für sämmtliche Königliche Beamte, den Bürger und Landmann, enthaltend eine alphabetische Zusammenstellung aller Gegenstände der Gesetzgebung mit den darauf bezüglichen noch gültigen Verordnungen und Erläuterungen. 1r Bd. 47½ Bog. 2r 45½ Bog. Lexicon-8. Feines Velinp. Subscriptions-Preis: à 2 Thlr. 15 Sgr.

Vorstehendes, herrlich ausgestattete Werk, die Frucht vieljähriger Arbeit, füllt eine von dem Beamten und prakt. Juristen oft empfindlich gefühlte Lücke aus und indem es denselben eine ganze Bibliothek von Gesetzbüchern, Verordnungen, Amtsblättern ꝛc. entbehrlich macht, spart es ihm Mühe und ein wahres Capital an Zeit. Dasselbe, alle Gegenstände der Gesetzgebung, Justiz und Administration umfassend, ist eben so vollständig als durch seine alphabetische Anordnung und besonders durch sehr ausführliche Sach-Register zum Gebrauch bequem.

Das Erscheinen der Bände, welche auf etwa 12 bis 16 berechnet werden können, wird so schnell als möglich hinter einander erfolgen.

Der jetzt stattfindende, äußerst billige Preis ist ein Subscriptions-Preis (ohne Vorausbezahlung); später tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein.

In allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu haben.

Nachstehendes Verzeichniß der zu dieser herrlichen Arbeit (ein allgemeines Desideratum) auf's gewissenhafteste verarbeiteten Quellen möge dem Publico anschaulich machen, was es von diesem Repertorio zu erwarten hat und ob es sich verlohnt, dasselbe anzuschaffen.

Allg. Land-Recht für die Preußischen Staaten. — Allg. Ger. Ordn. — Die Amtsblätter. — Amelang's Archiv des Preuß. Rechts. 3 Bde. — Amelang's neues Archiv der Preuß. Gesetze. 4 Bde. — Augustin's Medicinalverfassung. 4 Bde. — Auszug der neueren Verordnungen. — Borcks's Handbuch über die Kirchliche und Schulgesetzgebung. — Bieliz Preuß. Kirchenrecht. — Bergers Repertorium des Criminalrechts. — Criminal-Ordnung. — Deposital-Ordnung. — Die Edictensammlungen von 1737 bis 1810. — Fischer's Repertorium des neuesten Preuß. Rechts. — Gesetzsammlung für die Königl. Preuß. Staaten. — Glossen zum Preuß. Criminalrecht. — Die Grävelschen Commentare zu den Creditgesetzen, der Gerichtsordnung und dessen übrige hierher gehörige Werke. — Haupt's Sammlung Königl. Preußischer Gesetze. 3 Bde. — Heinemann's Sammlung der Gesetze und Veordnungen über die Juden. — Heyde Repertorium der Polizeigesetze. 4 Bde. — Heinze das Preuß. Paßgesetz. — Dessen Jagdgesetze. — Hoffmann's Repertorium der Preuß. Brandenburgschen Gesetze. 11 Bde. — Hymmens Beiträge. — Hypotheken-Ordnung. — Kamptz Jahrbuch. 39 Bde. — Desselben Annalen. 15 Bde. — Kleins Annalen. 26 Bde. — Mathis juristische Monatsschrift. 11 Bde. — Material. zur wissenschaftlichen Erklärung der Landesgesetze. 8 Hefte. — Merkel's Commentar zum Landrechte. 2 Bde. — Dessen Commentar zur Gerichtsordnung. 2 Bde — Neigebaur's Sammlung der auf den öffentlichen Unterricht Bezug habenden Verordnungen. — Nöggerath's Samml. von Gesetzen und Verordn. in Berg-, Hütten- ꝛc. Angelegenheiten. — Die verschiedenen Provinzialrechte. — Phillippe's Samml. von Verordnungen in Beziehung auf die Preuß. Steuergesetze. — v. Rabe's Samml. Preuß. Gesetze. 13 Bde. — v. Rabe's neues Hülfsbuch. 3 Bde. — v. Rudloff's Handbuch des Preuß. Militairrechts. 2 Thle. — Sammlung der Königl. Preuß. Gesetze und Verordn., welche die gutsherrl. und bäuerl. Verhälnisse betreffen. — Rahtz's Handbuch der Stempelverwaltung. — Richter Samml. von Polizeivorschriften. — Sammlung der Verordnungen und Ministerial-Verfügungen. — Sammlung der Verordnungen über Transporte. — Schimmelpfennig die Preuß. directe Steuerverf. — v. Strombeck's sämmtliche Ergänzungen zum Allg. Landrecht, Gerichts-, Hypotheken- und Criminal-Ordnung nebst Nachträgen. — Stengels Beiträge zur Kenntniß der Preuß. Justizverfassung. 18 Bde. — Strömer's encyclopädisches Wörterbuch des ges. Preußischen Rechts. — Zeller's systematisches Lehrbuch der Polizeiwissenschaft. 11 Bde.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Literarische Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten erscheint Mitte Februar, ganz gleich mit den bei Wesché in Frankfurt erschienenen 12 Bänden, und von demselben Uebersetzer

Lingard's, John, Geschichte von England seit dem ersten Einfalle der Römer. Aus dem Englischen übersetzt von C. P. Berly. 13. Band.

Auch unter dem Titel:

Desselben Geschichte von England seit der Hinrichtung Karls des Ersten. 3. Band.

Der 14. und letzte Band folgen 6 Wochen später.

Bestellungen hierauf erbittet G. P. Aderholz in Breslau.

Frankfurt a. M., 4. Januar 1833.

August Osterrieth.

Zur vierten verbesserten Ausgabe des

Adreßbuchs

der

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Berg- und Hüttenwerke ꝛc. ꝛc.

von Europa und den Haupthandelsplätzen der übrigen Welttheile,

welches in 5 Bänden bei uns erscheint, ersuchen wir, um ungesäumte Einsendung der Adressen, besonders von Seite derjenigen Handlungen und Fabriken, welche in den letzten sechs Jahren entstanden sind, oder überhaupt noch nicht in den frühern Ausgaben aufgenommen waren. Der jetzige Preis ist 1 Thlr. pr. Band, oder 5 Thaler fürs Ganze. Nach dem Erscheinen wird derselbe unfehlbar auf 7 Thlr. erhöht.

Nürnberg, Januar 1833.

C. Leuchs und Comp.

In Breslau nimmt Herr Wilh. Gottl. Korn Bestellungen und Adressen an.

Taback-Offerte.

Alte abgelagerte Rauch-Tabacke offerirt zu 3 und 4 Sgr. pr. Pfd., bei Parthien billiger,

die Taback-Fabrik J. G. Rahner,
Bischoffs-Straße Nro. 2.

Unterrichts-Offerte.

Ein Kandidat des Schulamts, welcher sowohl in alten Sprachen und französisch, als Mathematik und Zeichnen unterrichtet, wünscht noch einige Privatstunden in genannten Gegenständen. Nähere Auskunft wird der Herr Consistorial- und Ober-Schul-Rath Dr. Menzel die Güte haben zu ertheilen.

Junge Leute, welche im Feldmessen und Feldertheilen geübt sind, können fortwährende Beschäftigung erhalten. Wo? sagt auf portofreie Briefe das

Anfrage- und Adreß-Büreau
zu Breslau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Verloren.

Montag den 18ten ist an der Sandkirche ein goldener Siegelring mit einem gestochenen Goldtopas, verloren gegangen. Wer denselben Sandstraße Nro. 5. abliefert, oder Nachricht über ihn zu geben weiß, erhält 2 Thaler Belohnung.

Ein Zehntheil-Schaafmeister

zu einer günstig, trocken, in einer bergigen Gegend gelegenen Schäferei von pp. 1200 Stück, kann mündlich Auskunft erhalten auf dem Gladishof, 1/8 Meile van Gnadenfrei, und sogleich nach dem Breslauer Wollmarkt antreten, wenn er Militair-Freiheit, Tüchtigkeit und Zahlungsfähigkeit genügend nachweisen kann.

Verlorne Hühnerhündin.

Eine braune Hühnerhündin, mit weißer Brust und Hals, mittlerer Größe, hat sich am 18ten d. M. verloren. Derjenige welcher sie wieder bringt, bekommt ein angemessenes Geschenk Kleine-Groschengasse No. 32. eine Stiege hoch.

Vermiethung.

Am Neumarkt No. 26. ist eine Wohnung im 1sten Stock für eine einzelne Person zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Zu vermiethen

und Ostern a. c. zu beziehen, ist die Hälfte der 2ten Etage nebst Zubehör, am Roßmarkt No. 11.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen Schweidnitzer-Straße No. 28. im zweiten Stock eine Stube nebst Kabinet und Küche. Das Nähere im Gewölbe.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr Kramsta, Kaufm., von Maltsch. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Baron v Köller, Landrath, von Glatz. — Im weißen Adler: Hr. v. Schurff, Major, von Wirschkowitz; Hr. Doctor Liedich, von Namslau; Hr. Bausack, Inspector, von Simmenau. — Im goldnen Baum: Hr. Graf v Pfeil, von Elguth; Herr v. Lipinski, von Louisdorff. — Im Rautenkranz: Herr von Kuylenstjerna, Obrist-Lieutenant, von Wilkau. — Im blauen Hirsch: Hr. Otto, Kaufm., von Magdeburg; Hr. Rahner, Gutsb., von Seifersdorff. — Im goldnen Zepter: Hr. Schneider, Oberamtm., von Gros-Ausker; Hr. Wilscheк, Post-Inspector, von Oels; Hr. Koch, Kaplan, von Fürstenau; Hr. Mayer, Justitiarius, von Oppeln; Hr. Nerlich, Gutspächter, von Beichau. — In 2 goldnen Löwen: Herr Bruck, Kaufmann, von Neisse. — Im weißen Storch: Hr. Schlesinger, Kaufm., von Konstadt. — Im Privat-Logis: Hr. Butzky, Pastor, von Sulau, Karlsstr. No. 10; Hr. Ernemann, Künstler, Hr. Halpert, Kaufm., beide von Warschau und am Ringe No. 60.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) **Breslau den 21. Februar 1833.**

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 4 Sgr. - Pf.
Roggen	1 Rthlr. 4 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 2 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Gerste	- Rthlr. 26 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 24 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 22 Sgr. - Pf.
Hafer	- Rthlr. 18 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 17 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 16 Sgr. - Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.